**Den Dagelöhner sien Glücke. En Märken ut Armenien**

plattdütsch von Heinrich Siefer, in kernostfälisch von Rolf Ahlers

Da was mal en Dagelöhner. De härre nich veel tau breken un tau bieten, man hei lebe vullends taufree mit siene Früe un de Kinner in en lüttschen Kotten, jensiets von de gruten Dannen. Hei legge Böme umme, snat da Bree ut un klöbe Holt. Veele Sweetdrüppens bie de Knokenarbeit, man for wennig Geld. Un sau wunnern sik de Lüe darober, dat doch alletied gegen Abend en Lachen un Singen ut den lüttschen Kotten tau höern was.

Uk de Könnig, de up den Weg nah sienen Slotte an den lüttschen Kotten vorbiekeim, höre dat Singen un Lachen. Tauerste varjage hei sik, denne ärgere hei sik, taulest könne hei dat oberhaupt nich häbben un meine: „Wat hat en Dagelöhner tau lachen?“ Un sau schicke hei sienen Hauptmann nah den lüttschen Kotten hen.

„Höre tau, du Holthacker!“, sä de Hauptmann, „de Herre, use Könnig, säggt an, dat du bet Morgen freuh, ehr dat de Sönne weer upstiegen deit, fuffzig Säcke mit Sagespäune taurechte häbben most. Wenn du dat nich schaffen deist, most du starben, du un diene Früe un de Kinner!“

De Holthacker kreeg en gruten Schreck. Hei verfehrde sik bannig. „Fuffzig Sack Sagespäune! In eine Nacht! Dat kann en enzelnen Minsche nich taurechte kriegen. Ach Gott, wi gahet varlustig.“

Siene Früe köre ne güt tau, make ne Maut un sä: „Mien Leiweste, wi häbbet bet hüte en guet Leben ehat. Wi sünd üsch gut, wi häbbet use Kinner. Wi häbbet alltied veel Spaß un Freude ehat. De fuffzig Säcke könnt wi nienich bet Morgen freu vull Sagespäune häbben. Man darumme lat üsch düsse Nacht noch mal use glücklichet Leben fieern, mit use Kinner un mit alle use Frünne. Sau, as wi mitenanner elebet häbbet, sau wüllt wi uk in den Dod gahn!“

Un sau reipen se öhre Kinner un öhre Frünne in un fieern in düsse Nacht noch mal ganz orig mitenander. Se häbbet esungen un elachet. Se wärren glückselig mitenanner, bet nah den annern Morgen. Denne sleipen de Kinner in, de Frünne güngen nah Hus, ein nah den annern, un denne was de Dagelöhner mit siene Früe alleene.

Se säen ne ganze Wiele nist. Se stunnen un keeken ut en Fister un täuben up de Morgensönne. Un da füll de Trüer ober se her.

„Nu is dat glieks ut mit üsch“, sä de Früe, „ach, dat is doch beistig swor, dat Leben lustaulaten, wenn et sau glücklich ewesen is.“

„Ach, leiwe Früe“, sä öhr Kerl, „et is doch beter, wenn einer weit, dat hei for sau veel Glücke un Freude dankbor wesen kann, as wenn einer bluß noch in Bange un grute Trüer leben mot.“

Mit einen Male kloppe et an de Dör. „Nu is et sauwiet, dat sünd wißlich de Lüe von den Könnig“, sä de Dagelöhner. He neihm denne noch mal siene Früe in seine Orme un drücke öt wisse an sik. Denne make hei de Dör wiet open.

Un kiek, butten stund den Könnig sien Hauptmann vor de Dör. He möchte erst gor nich nich nah binnen kumen. Et duere wat, bet hei ober den Süll träen däe. Un denne sweeg hei noch ne ganze Tied.

„Höre tau, Holthacker“, sä hei denne, „sniee twölf gaue Eikenbree – för en Sarg. Düsse Nacht is de Könnig dut ebleben.“

*Kotten* – Kate, kleines Haus; *klöben* – spalten; *Süll* – Schwelle; *dut ebleben* – gestorben